Pfiffig

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **75 (1949)**

Heft 43

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-488686

Nutzungsbedingungen

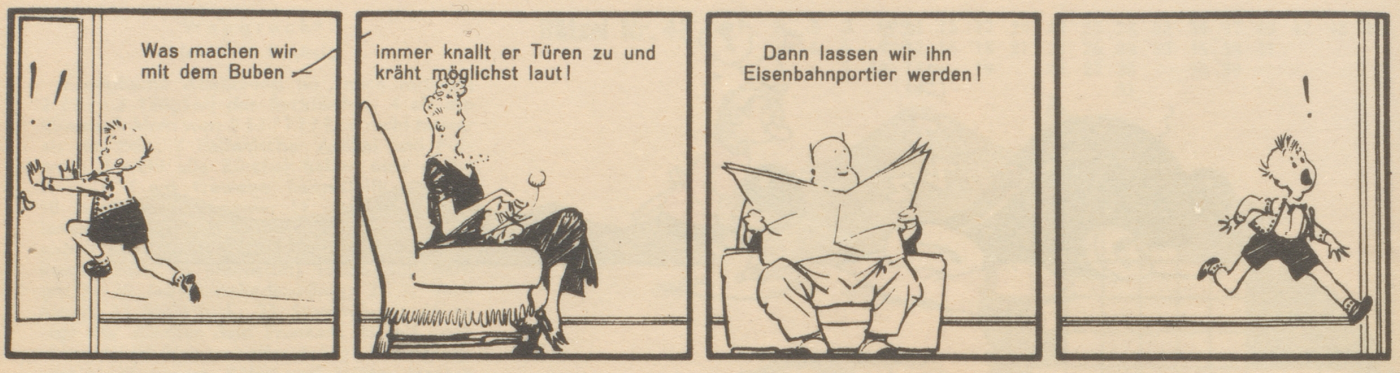
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



WILLI

Es ist eigenartig mit uns Menschen. Oft ärgern wir uns erst über gewisse Dinge, dann gewöhnen wir uns an sie und wenn sie dann plötzlich nicht mehr da sind, vermissen wir sie. So geht es mir mit Willi.

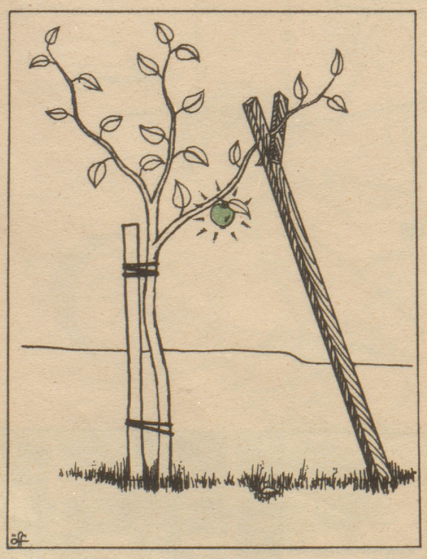
Willi ist zweiunddreißig Jahre alt, hat siebenhundert Diensttage und Krach mit seiner Frau. Ich weiß das alles und noch viel mehr, obwohl ich Willi noch nie gesehen habe. Aber gehört habe ich ihn, schon oft und wie!

Jeden Freitag pflegte er zu kommen. Nachts, wenn meine Frau und ich im ersten Schlummer lagen, um elf Uhr, erwachten wir plötzlich. Wir horchten auf, rieben uns ein bißchen die Augen, schauten auf den Wecker und sagten: aha, es ist Freitag, der Willi kommt. Dann legten wir uns auf die Seite und versuchten wieder einzuschlafen, während Willi näher kam. Er kam langsam über den Hügel mitten auf der schwach beleuchteten Straße und pflegte zu singen. «Ich bin ein Schweizer Knabe und hab' die Heimat lieb.» Er sang allerdings immer nur diesen ersten Satz und schloß ihn mit einem schrillen Jauchzer ab. –

Vor unserem Haus hat die Stadtverwaltung leider unter den zwei Buchen eine Bank hingestellt. Das Licht der Straßenlampe fällt schräg unter die Bäume und bildet eine liebliche Nische vor dem nachtdunklen Wald – so richtig einladend zum Ausruhen und Sinnieren. Wenn Willi so weit ist, sitzt er natürlich ab, gerade zehn Meter von unserem Schlafzimmerfenster entfernt. Und sinniert. Natürlich laut, überlaut sogar. Deshalb weiß ich, daß er Krach hat mit seiner Frau, der Arme. Dann wiederum sitzt er minutenlang ganz still da und rülpst sich mit Wohlbehagen, so daß sich meine Frau entrüstet auf die andere Seite dreht. Dieser Bank vor unserem Haus habe ich auch mein Wissen zu verdanken, daß Willi siebenhundert Aktivdiensttage geklopft hat und daß er ein senkrechter Schweizer sei, ein unsäglich besserer als gewisse dahergelaufene Löli. Und dann gibt es Krach, schauerlichen Krach. Der dahergelaufene Löli bekommt es nämlich nun zu hören, was für ein Schlufi er sei, was für eine mißgeborene Kreatur, ausgestattet mit den miserabelsten Charaktereigenschaften. Es ist nicht mehr als recht, wenn Willi solch einer Spezies Mensch droht, er werde sie hochkant in den Wald hinunterbugsieren, wenn sie sich nicht sofort aus dem Staube mache.

Hierauf folgt der letzte Akt in unserem Freitagnacht-Drama. Schräg neben dem Haus hinunter führt ein steiler Hohlweg durch den Wald ins Tal. Er ist finster und unheimlich, und die ängstlichen Leute vermeiden ihn und nehmen den Weg der Hauptstraße nach. Willi aber ist ein anderer Typ, er ist im Gegenteil ein Typ, wie er in seinem aus solothurnischen und zürcherischen Fragmenten gemischten Dialekt feststellt. Er ist ein senkrechter Typ und Schweizer, der fest auf dem Boden der Heimat steht und nun expreß den steilen Waldweg hinunter geht. Wenn man siebenhundert Aktivdiensttage auf dem Bukkel hat, ist man noch ganz andere Sachen gewöhnt. (Hier kommt ab und zu der dahergelaufene Löli noch einmal dran.) Dann kommt ihm noch etwas in den Sinn, - - - es rauscht im Blätterwald. (Meine Frau dreht sich erneut entrüstet auf die andere Seite.) Und dann plampt Willi langsam aber sicher und mannhaft den Hohlweg hinunter. Noch drei- oder viermal tönt ein heller Jauchzer herauf, so daß die Nachtvögel erschreckt durchs Gezweige huschen, und dann wird es wieder still unter den hell glitzernden Sternen . . .

Ich merke erst jetzt, daß ich die beiden oberen Abschnitte im Präsens geschrieben habe, dabei gehört Willis Freitags-Escapade der Vergangenheit an, wenigstens für uns. Willi ist schon einige Wochen nicht mehr gekommen und ich weiß nicht, was aus ihm geworden ist. Er fehlt mir irgendwie – siehe Einleitung – und ich hoffe . . . Nein, sagt meine Frau, hoffentlich kommt er nicht mehr, sonst weckt er uns noch die Kinder. Iulatsch



Me cha alles übertriibe!

Pfiffig

Unser Bub hat sich wegen einer Unredlichkeit einen scharfen Verweis zugezogen, der ihm aber nicht sehr zu Herzen zu gehen scheint, denn am Abend pfeift er frohgemut die bekannte Volksweise: «Ueb immer Treu und Redlichkeit» usw. Seine Mamma mahnt: Er möge sich den Inhalt dieses Liedes zu Herzen nehmen. Darauf der Bub: «I ha jo der zweit Värs pfyffe.» AH

Arbon, Basel, Baden, Chur, Frauenfeld, St. Gallen, Glarus, Herisau, Lenzburg, Luzern, Olten, Oerlikon, Romanshorn, Rüti, Schaffhausen, Stans, Winterthur, Wohlen, Zug, Zürich. Depots Schild AG in Bern, Biel, La Chaux-de-Fonds, Interlaken, Thun, Sion, Montreux